

Rezension zu: Söderström, U. (2018). Contract Archaeology and Sustainable Development. Between Policy and Practice. (LNU Licentiate No. 19). Växjö: Linnaeus University Press. Druck- und Online-Ausgabe (Open Access), 167 Seiten, 21 Abb. ISBN: 978-91-88761-88-0. <http://www.diva-portal.org/smash/record.jsf?pid=diva2%3A1239387&dswid=9146>

Raimund Karl

Ulrika Söderström untersucht in ihrer auf Englisch verfassten, sehr interessanten und einsichtsreichen Lizentiatsarbeit die Frage, inwieweit in Schweden die praktische archäologische Denkmalpflege zu einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne der diesbezüglichen Zielsetzungen der Vereinten Nationen beiträgt (speziell den das kulturelle Erbe betreffenden Teil in Ziel 11, *Sustainable Cities and Communities*; UNITED NATIONS, 2016). Sie kommt, um das vorwegzunehmen, zu dem unangenehmen Ergebnis, dass sie das nur in einem sehr geringen Ausmaß tut, wenn überhaupt.

Ebenfalls vorauszuschicken ist, dass Söderström an die Thematik aus dem theoretischen Blickwinkel der kritischen Kulturerbewissenschaft (*Critical Heritage Studies*) herangeht. Dieser Zugang ist in der deutschsprachigen archäologischen Denkmalpflege (noch) nicht besonders weit verbreitet, aber mit dem Nachhaltigkeitsgedanken im Sinne der UN-Agenda weit besser vereinbar als die im sogenannten autorisierten Denkmalpflege-diskurs (*Authorised Heritage Discourse*; SMITH, 2006, 29-34) verwurzelte traditionelle Denkmalpflege. Als nachhaltig versteht Söderström dabei im Sinne des Berichts der BRUNDTILAND-KOMMISSION (1987, 8) eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zukünftigen Generationen die Möglichkeit zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu nehmen. Es geht also primär um das zukunftsorientierte Management von Veränderung, nicht um die unveränderte Erhaltung des Bestehenden; sodann geht es darum, eine ausgewogene Balance zwischen unterschiedlichen Interessen zu erreichen, die letztendlich dem Gemeinwohl nützt. Dieser Gedanke findet auch Niederschlag in den politischen und gesetzlichen Vorgaben für die (archäologische) Denkmalpflege in Schweden, die explizit die Nutzung des kulturellen Erbes für die nachhaltige Entwicklung einer aktiven, partizipativen und inklusiven Bürgergesellschaft in den Vordergrund stellen.

Söderström erläutert gleich zu Beginn ihrer Arbeit, dass es sich dabei um eine Lizentiatsarbeit handelt, die der Vorbereitung einer Dissertation

zum gleichen Thema dient; eine Tatsache, die sich auch ohne diese Erläuterung teilweise recht deutlich an ihrer Struktur und am Stil zeigt, in dem sie verfasst ist. Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel, wobei die ersten drei einleitender Natur sind. In der Einleitung selbst (S. 9-20) geht Söderström zuerst überblicksmäßig auf die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen ein, stellt anschließend ihre hauptsächlichen Forschungsfragen vor und definiert schließlich eine Reihe zentraler Begriffe. Diese Begriffsdefinitionen, insbesondere die der Bedeutung von *Cultural Heritage Work*, *Contract Archaeology* und *Public Outreach* im spezifischen Kontext, den diese Arbeit behandelt, sind dabei besonders nützlich für das Verständnis, sowohl der praktischen archäologischen Denkmalpflege in Schweden wie auch der weiteren Argumentation Söderströms. In den beiden folgenden kurzen Kapiteln „*Methods and Materials*“ (S. 21-27) und „*Theory*“ (p. 28-33) werden die Vorgehensweise und die theoretischen Hintergrundgedanken für die Studie besprochen. Insbesondere das letztgenannte Kapitel zeigt dabei recht deutlich, dass es sich um eine Lizentiatsarbeit handelt, denn es handelt sich dabei eher um einen Überblick über einschlägige Theorieliteratur als um ein eigenständiges Theoriegerüst. Dennoch ist auch dieses Kapitel durchaus nützlich, bietet es doch einen guten Überblick über wichtigere Gedanken zur Rolle der Kultur, der Kulturwissenschaften und dem kulturellen Erbe im Bereich des UN-Nachhaltigkeitsziels 11.

Der eigentliche Kern der Arbeit ist das vierte Kapitel, „*Contract Archaeology and Sustainable Development*“ (S. 34-97). In diesem Kapitel nimmt Söderström eine detaillierte qualitative Inhaltsanalyse relevanter offizieller Dokumente vor, angefangen mit den einschlägigen Gesetzen und Zielvorgaben der Regierung für die Denkmalbehörden über amtliche Richtlinien und zugehörige Erläuterungen und Empfehlungen für archäologische Feldforschungsprojekte bis hin zu den konkreten behördlichen Auflagen für ausgewählte Feldforschungsprojekte – jeweils in Hinblick auf die nachhaltigen Entwicklungsziele. Ergänzt wird diese Analyse von relevanten Texten durch die Auswertung von Interviews mit Vertretern der Denkmalbehörden und von archäologischen Dienstleistern sowie einer elektronischen Umfrage unter den zuletzt genannten. Söderström gelingt es auf diesem Weg, deutlich zu zeigen, dass die UN-Nachhaltigkeitsziele zwar in den höchstrangigen Dokumenten deutlich angesprochen und ihre Beachtung auf allen Ebenen vorgeschrieben wird, deren Umsetzung in der Anwendungspra-

xis jedoch kaum – oder wenigstens nicht in nachvollziehbarer Weise – erfolgt. Ebenso gelingt es ihr, eindrucksvoll zu zeigen, dass die beteiligten Akteure in den Denkmalbehörden und im archäologischen Dienstleistungssektor sich der Existenz und teilweise auch der Bedeutung der höherrangigen Zielvorgaben zwar durchaus bewusst sind, jedoch mehrheitlich weder eine Vorstellung davon haben, wie diese Zielvorgaben in der Praxis umgesetzt werden sollen (oder auch nur können), noch diese in der Praxis tatsächlich umsetzen.

Ergänzend dazu analysiert Söderström im fünften Kapitel „*Case study: Valnötsträdet project*“ (S. 98-132) als Fallbeispiel das einzige schwedische Projekt der letzten Jahre, das ihrer Ansicht nach ein einigermaßen, aber ebenfalls keineswegs vollständig gelungenes Umsetzungsbeispiel für die Nutzung von durch den archäologischen Dienstleistungssektor gewonnenen Erkenntnissen in einem nachhaltigen Stadtentwicklungsprojekt darstellt. Bei diesem Altstadtentwicklungsprojekt in Kalmar hebt Söderström berechtigt die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Planungsbehörden, Denkmalbehörden, archäologischen Dienstleistern, Architekten, einem Künstler und der beteiligten Baufirma hervor, die letztendlich dazu geführt hat, dass in der Neugestaltung des betroffenen Areals die mittelalterlichen Baureste unter der heutigen Oberfläche visuell präsentiert sind und somit das kulturelle Erbe nachhaltig integriert wurde. Gleichzeitig hebt sie aber ebenso berechtigter Weise hervor, dass nachvollziehbarer Nutzen vorwiegend für die unmittelbar am Projekt beteiligten Beamten in den zuständigen Behörden, Archäologen, Architekten, Künstler und der Baufirma entstanden ist, während die weitere Gesellschaft aus dem Prozess weitgehend ausgeschlossen blieb und Nutzen nur aus der Veröffentlichung eines populärwissenschaftlichen Buches über Kalmar im Mittelalter ziehen konnte. Inwieweit eine solche Veröffentlichung aber zur nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung im Sinne des UN-Nachhaltigkeitsziels 11 beiträgt, ist wenigstens fragwürdig.

Im abschließenden Kapitel „*Concluding discussion*“ (S. 133-143) schließt Söderström daher durchaus korrekt, dass in der schwedischen Archäologie bedeutende Kenntnis- und Verständnislücken bezüglich der Umsetzung der gesetzlich der archäologischen Denkmalpflege vorgegebenen Ziele bestehen, einen Beitrag zur nachhaltigen Siedlungs-, Landschafts- und Gesellschaftsentwicklung zu liefern, die primär der eigenen fachlichen Praxis geschuldet sind. Sie selbst fasst das Problem prägnant wie folgt zusammen: „...we currently have a heritage sector that clearly expresses in policy that it is

important to work with sustainability issues but does not seem to understand at all what it means to do so in practice“ (S. 136). Sie weist daher in abschließenden Empfehlungen auch sehr treffend darauf hin, dass, damit der schwedische archäologische Dienstleistungssektor den erforderlichen Beitrag zur nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung leisten kann, „*a whole new mindset, i.e. thinking about what contract archaeology is and does and how that can develop for the future*“ (S. 143) erforderlich sein wird.

Bedingt durch die Tatsache, dass es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Lizenzatsarbeit handelt, gibt es im Argument von Söderström allerdings auch einige Lücken. Die bedeutendste davon findet sich in ihrer Diskussion des Valnötsträdet-Projekts im 5. Kapitel, bei dem sie berechtigterweise die Frage aufwirft, ob man in Anbetracht der Tatsache, dass eine breitere Bürgerbeteiligung im Rahmen dieses Projekts nicht stattgefunden hat, tatsächlich davon sprechen kann, dass es sich um ein nachhaltiges Entwicklungsprojekt im Sinne des UN-Ziels 11 gehandelt hat. Nachdem sie selbst jedoch keine repräsentative Umfrage der Einwohner Kalmars über deren Interessen in Hinblick auf das betroffene Kulturerbe und den Planungsprozess durchgeführt hat, bleibt diese Frage letztendlich unbeantwortet bzw. im Bereich der reinen Hypothese. Es bleibt daher zu hoffen, dass diese Lücken im Rahmen der geplanten Doktorarbeit von Söderström gefüllt werden können.

Solche kleinen Lücken sind allerdings nicht nur verständlich, sie sollen auch nicht von der allgemein hohen Bedeutung ablenken, die Söderströms Studie zukommt. Insbesondere ihre Analyse der Diskrepanz, die zwischen den der schwedischen archäologischen Denkmalpflege gesetzlich zugewiesenen Aufgaben, zur nachhaltigen, partizipativen und inklusiven gesellschaftlichen Entwicklung beizutragen, und der tatsächlichen Praxis im Bereich des archäologischen Dienstleistungsbetriebs besteht, ist treffsicher und ebenso wichtig wie unbequem zu lesen.

Hervorzuheben ist hier besonders ihre gut argumentierte Schlussfolgerung, dass „... *while most heritage managers and archaeologists say that the main task of contract archaeology is to know more about the past, they cannot explain in detail how this actually contributes to sustainable development*“ (S. 135) – oder, wie es einer ihrer Interviewpartner ausgedrückt hat: „*I think that there are only a few who see that they can use the results from archaeology to add value*“ (S. 75). Damit wird ein ganz grundlegendes Problem der Archäologie angesprochen, das keineswegs nur auf Schweden beschränkt ist: Welchen Nutzen haben archäologische Erkenntnisse

wirklich, für wen sind sie nützlich und wie stellt die Archäologie als Wissenschaft und die archäologische Denkmalpflege sicher, dass dieser Nutzen auch tatsächlich der Allgemeinheit und nicht nur ein paar wenigen Archäologen zugutekommt? Mit diesen Fragen hat sich unser Fach tatsächlich bislang viel zu wenig beschäftigt.

Genügt es dafür, wenigstens im Hinblick auf das Ziel, einen Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung zu leisten, durch Entwicklungsprojekte bedrohte archäologische Daten zu retten und – mehr oder weniger halbherzig – eine populärwissenschaftliche Zusammenfassung der wichtigsten Grabungsergebnisse zu veröffentlichen? Oder bedarf es nicht wenigstens, wie einige ihrer Interviewpartner anmerkten (S.75-76), größerer populärer Synthesen, die unser Wissen zu wirklich gesellschaftspolitisch bedeutenden Fragen zusammenfassen und in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs einbringen (könnten)? Gerade bei einem auf dem Verursacherprinzip und wirtschaftlichem Wettbewerb beruhenden archäologischen Dienstleistungssystem sind es jedoch genau diese Synthesen, für welche die erforderlichen Ressourcen (zunehmend) fehlen.

Fehlen aber diese Synthesen und auch sonstiger möglicher Nutzen, dann ist der Beitrag, den der archäologische Dienstleistungssektor zur gesellschaftlichen Entwicklung leistet, minimal. Neuerlich drückt das einer von Söderströms Interviewpartnern sehr deutlich aus, wenn er sagt: „*Archaeologists talk about adding pieces to a puzzle, but there is not really happening much in archaeology. It's pretty much the same over and over again. One finds a place, excavate it and the knowledge becomes a report that no one reads*“ (S.66). Söderströms Schlussfolgerung, dass das alles andere als nachhaltig ist, nicht nur, aber insbesondere in Hinblick auf die UN-Nachhaltigkeitsziele, ist daher leider vollinhaltlich zuzustimmen.

Der Hauptverdienst von Söderströms vorliegender Analyse des schwedischen archäologischen Denkmalpflege- und Dienstleistungssystems ist es also, dass sie in aller Deutlichkeit aufzeigt, dass es diesem System an Nachhaltigkeit mangelt, ja, das System durch seine Struktur und seine Umsetzung in der Praxis die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung sogar direkt untergräbt. Statt eine nachhaltige Verwaltung von Veränderung zum Nutzen der gegenwärtigen Gesellschaft bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Schutzes der Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu ermöglichen, erzeugt es ein Ungleichgewicht zwischen den Interessen der Menschen der Gegenwart und den voraussichtlichen Bedürfnissen der Menschen der Zukunft, das

eventuell beiden mehr zum Nachteil denn zum Vorteil gereichen wird.

L i t e r a t u r

Brundtland, G. H. (1987). *Our Common Future: Report of the World Commission on Environment and Development*. Oxford: Oxford University.

Smith, L. (2006). *Uses of Heritage*. London: Routledge.

United Nations (2016). *Sustainable Development Goals*. New York: UN. <https://www.un.org/sustainabledevelopment/sustainable-development-goals/> [18.9.2019].

Prof. PD Mag. Dr. Raimund Karl
FSA FSAScot MCIIfA
Prifysgol Bangor University
School of History, Welsh History and Archaeology
College Road
Bangor, Gwynedd LL57 2DG
United Kingdom
r.karl@bangor.ac.uk

<https://orcid.org/0000-0001-5832-8656>